

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Naturgemässe Ausbildung in Gesang und Clavierspiel

Gervinus, Viktoria

Leipzig, 1892

a) Erste Singstunde

[urn:nbn:de:bsz:31-140633](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-140633)

Lehrer sein müssen. Wohl mag der echte Künstler durch sein Beispiel auf junge Sänger und Clavierspieler fördernd einwirken; wer aber diese Blätter studirt hat, wird zur Einsicht gelangt sein, dass der sichere Weg zum gewissen Ziele nur durch Geduld und Ausdauer erreicht werden kann, welchen der praktische Lehrer bereits geübt und bewährt hat.

a) Erste Singstunde.

Der Lehrer hat das Gehör des Kindes zu prüfen. Gelingt es demselben nicht, irgend einen Ton aus der eingestrichenen Octave nachzusingen, so wird es mit andern mangelhaft Begabten in die vordere Reihe vor den Lehrer gesetzt. Derselbe sei vorsichtig, solche Kinder nicht muthlos zu machen; es ist von dem gemeinsamen Musikunterricht für die allmähliche Entwicklung des Gehörs viel zu hoffen. Der Lehrer hat ferner das musikalisch-feinere Gehör der Kinder zu prüfen, ob sie Dur- und Moll-Akkorde und Modulationen zu unterscheiden verstehen; solche Schüler, deren musikalische Intelligenz dann zugleich von einem klugen Geiste und lebhaften Gefühle begleitet ist, wirken ermutigend und aneifernd auf Lehrer und Schüler.

Die Kinder, in zwei Reihen vor dem Instrumente* sitzend, nehmen ihre Lieder zur Hand; der Lehrer fordert sie auf, sich eines der Ersten davon auszuwählen und lässt dasselbe von einem Kinde laut vorlesen. Die hierbei auftretenden Fehler der Aussprache, der mangelhafte Vortrag, müssen sofort zum Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit gemacht werden, indem er das eigne Urtheilen der Kinder durch Fragen herausfordert: »Hat sie recht gelesen? heisst es Frühling, Blüthen, Beime, Vogel, pflicht, grint? Wie sollen diese Laute gesprochen werden? Sprecht sie alle zusammen deutlich und schön aus; — wiederholt sie noch mehreremale.«

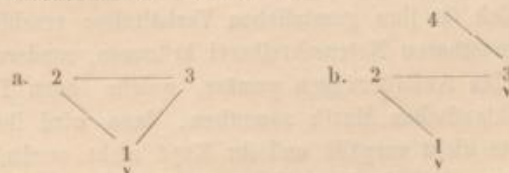
Der Lehrer lässt sodann das Lied von einem andern Kinde laut lesen und es ergeben sich hierbei weitere, das Selbstprüfen der Kinder anregende Fragen: »Scheint es Euch nun besser gelesen? — Wie, seid Ihr noch nicht ganz zufrieden; es geht Euch vielleicht wie mir; ich nenne das Plappern, und wenn in ähnlicher Weise gesungen wird, so nenne ich das Ableiern; ich erlaube Euch Beides nicht. Wenn Ihr vom Frühling sprecht oder singt, so muss man das Eurer Stimme anhören, dass Ihr etwas Frohes berichtet, wie man auch bei schwermüthigen oder ernsten Liedern deren Inhalt daraus erkennen muss. Denkt hieran nun, wann und wo Ihr lest oder singt, dass dies nie mit zerstreutem Geiste geschehen darf. Lest nun nochmals folgende Lieder: Die Freude; an die Freude; Abendandacht; Erinnerung, und denkt daran, dass Ihr nicht wieder die beiden ersten muntern Tonbilder mit ernster Miene, herabhängenden Mundwinkeln und somit — wie vorhin — schläfrig vortragt, sondern dass dieselben einen frischen, herzhaften Ausdruck haben müssen, gerade wie der Eures Gesichts; das gehört allemal zusammen beim Sprechen oder beim Singen des Liedes; und andererseits werdet Ihr die 2 letzteren Lieder mit ernster Miene vortragen. Beides ist an sich selbst schon natürlich, allein es ist vor Allem nothwendig! Die Saiten Eures Singinstrumentes werden in munterer Stimmung vom Athemstrom kräftiger angeschlagen und der voller geöffnete, vergnügte Mund gibt den Tönen einen weitem und fester gespannten Raum zum Erklingen, d. h. einen stärkeren Wiederhall, während ein kleiner Mundraum, bei schwächer geöffnetem Munde und schlaffen Kiefern, Mund und Lippenbewegungen, einen schwächeren, gedämpfteren Ton dort erzeugt. Ich brauchte Euch das kaum zu sagen, denn wenn Ihr aufpasst, so werdet Ihr an Euch selbst die Verschiedenheit im Tone und in den Gesichtszügen bei Fröhlichkeit und Trauer wahrnehmen. Übrigens ist auch damit noch wenig gethan; das Hauptaugenmerk habt Ihr

* Dazu passt nur ein tafelförmiges, welches dem Lehrer den vollen Blick über die Schüler gestattet.

auf den Kern oder die Seele des Wortes — den Laut eines jeden Wortes zu richten, um ihn deutlich und schön und seiner Bedeutung gemäss, die er in dem Gedichte oder im Liede einnimmt, mehr und weniger hervorzuheben, d. h. zu malen.« — »So; das lässt sich hören, und ich hoffe, das wird nun in jeder Stunde noch besser werden, wenn Ihr so eifrig fortfahrt: an mir soll es gewiss nicht fehlen, denn ich habe die Überzeugung, dass Ihr erst gut reden müsst, ehe Ihr gut singen lernen könnt, und dass ein unrichtiger, unschöner Gesang nicht nur Zeitverlust, sondern ein Verderben für Eure Gesundheit und für Euren Geschmack ist.«

»Wir wollen indessen schon heute das Lied vom Frühling zu singen versuchen und zwar gleich, in dem vom Tondichter vorgeschriebenen Taktmaasse, das er vorne an den fünf Notenslinien vorgezeichnet hat; denn das gesungene Lied erfordert eine noch viel aufmerksamere Sprache, bei welcher jede lange und kurze Silbe von Euch Allen auf's Genaueste zusammen gesprochen werden muss; wir wollen dies durch die Eintheilung des Taktes sogleich zu bewerkstelligen suchen. Die Sache ist sehr einfach! Versucht nur wie es lautet, wenn Ihr die Silben Eures Liedes gleich lang sprecht und die Töne desselben gleich lang singt; dann hört Ihr genau, dass ohne Abwechslung von langen und kurzen Silben und langen und kurzen Takttheilen Sprache und Gesang wie jenes Plappern und Leiern unerträglich anzuhören ist. Was nun die Worte des Liedes darin vorschreiben, dem hat der Takt und die Melodie zu gehorchen und der Gesang hat das durch den ernsten oder heitern Ausdruck seiner Stimme und die Feinheit seiner Aussprache darzustellen. Um dies der musikalischen Kunst würdig zu thun, müsst Ihr die strengste Ordnung für die feinsten Taktunterschiede handhaben lernen, indem Ihr — hier — nicht, wie beim Üben des Claviers, laut und bestimmt zählt (S. 76), sondern sichtbar und bestimmt durch Taktschlagen den Silben und Tönen ihre verschiedenen Taktwerthe zuzutheilen lernt. Man kann daher den Takt, der in dieser Weise Alles erst an den festen Platz stellt, so recht das Fundament aller Musik nennen.«

Der Lehrer zähle zuerst laut und bestimmt mit allen Kindern: $\hat{1}-2$, $\hat{1}-2$, u. s. f. wobei er sie das Eins etwas mehr betonen lässt; dann lehre er sie den Takt dabei zu schlagen. Sie müssen den rechten Arm vom Ellenbogen an in grader Linie der Körpermitte zuwenden, die Hand mit dem Zeigefinger sehr wenig hier erheben und mit diesem die Bewegung nach Unten (für 1) und nach Links (für 2) sehr ruhig ausführen, indem sie dazu, wie vorhin, laut und bestimmt zählen; der Ernst und die Ruhe dürfen durch das Ungeschick Einzelner nicht dabei unterbrochen werden, welche es für die nächste Stunde zu Haus zu üben haben. Sobald die andern Kinder in dieser Zwei-Takttheilung etwas sicher geworden sind, nimmt der Lehrer die Drei- und Vier-Takttheilung mit ihnen durch; zuerst wie vorhin, nur laut zählend, und dann mit dem Taktschlag: die Erstere: a, nach Unten, nach Links und nach Rechts, wiederum das Eins etwas



mehr betonend; die Letztere: b, nach Unten, nach Links, nach Rechts und nach Oben, die Eins und Drei mehr betonend. Sobald sie damit etwas befreundet sind, spielt er ihnen die Melodie des Frühling zuerst vor und lässt sie dann bei rhythmisch-fester Führung der einfachen Clavier-Begleitung, die Verse aus dem Liederbuche mitsingen.

Erst wenn sie diese auswendig können, beginnt das Taktschlagen zum Gesang und zur Begleitung des Lehrers, welcher sie nun allein gewähren lässt, indem er die Ordnung des Schlags, die Haltung der Kinder, ihre Mundbewegungen, die Reinheit der Laute und die Deutlichkeit der Aussprache überwacht. Bei einer grossen Anzahl von Kindern in den öffentlichen Schulen greife er abwechselnd 12—14 heraus, um sich nachdrücklicher

ihres Fortschritts versichert zu halten. Der Lehrer, welcher einer eigenartigen Mundart unterworfen ist, befeissige sich namentlich einer verdoppelten Aufmerksamkeit auf seine eigne Sprache.

Die Verschiedenheit des Alters bietet bei diesem Unterrichtsplan kein Hinderniss, sondern bedeutende Vortheile; denn nach wenigen Monaten werden die neu eingetretenen durch das Beispiel der dort schon geschulten Kinder jedes Alters, welche ihnen durch ihren Vortrag im Gesang und Spiel eine Vorstellung von der Schönheit der Gesangkunst geben können, sehr rasch gefördert werden. Diese bedürfen bereits des Taktschlagens nicht mehr, ihre Vocale sind durchgebildet, ihr Verständniss für den Rhythmus und ihre feine Lippenbildung befähigen sie, dem Ausdruck ihrer Stimme natürlichen und herzlichen Lauf zu lassen; die ganze Mannigfaltigkeit der in den Liedern enthaltenen Gemüthsstimmungen dem Hörer zum Verständniss zu bringen, wird ihnen daher möglich werden. Immerhin schaden noch kleine Flecken der vollen Reinheit dieser lieblichen Tonbilder; noch ist das Zusammensprechen aller Kinder nicht flüssig, nicht delikate, nicht deutlich genug; den rhythmischen Accenten der Freude in ihren Abstufungen zur fröhlichen Lust wie zum sinnigen Ernst, den zahllosen Farbenmischungen, welche der reine Laut, der Umlaut, der Doppellaut in den malerischen Worten dieser Lieder von ihnen verlangt, fehlt hier und da noch der letzte Nachdruck und Schmelz. Diese Mängel durch die älteren und jüngeren Kinder selbst auffinden und abstellen zu lassen, bereitet ihm das schönste Feld, seine eigne Regsamkeit für diese Fragen anzuspornen, sein Gehör und sein Empfinden zu verschärfen und zu verfeinern. Dem unberechenbaren Fehler der Kindheit und Jugend: der Zerstreuung und Vergesslichkeit, sobald sie der Anlass eines schleppenden Vortrages sind, begegne der Lehrer dagegen am besten stets mit der strengen Frage: Was singt Ihr? Der Erfolg wird ihn von der Wirksamkeit derselben überzeugen.

b) Akkordenlehre. (1)

Der kleinere Abschnitt dieser beiden Lehrstunden wird mit dem theoretischen Theile der Musik ausgefüllt. Seite 60 ist die Wichtigkeit einer praktischen Anleitung der Harmonielehre besprochen; die Grundsätze für deren Lehrgang sind folgende: der Schüler darf nie gelangweilt werden durch Namen und Begriffe, die ihm nicht durch Anschauung und Fasslichkeit einleuchtend gemacht werden können. Der Lehrer muss verstehen, das Kind für die Anfangsgründe zu fesseln, was ihm bei einer grösseren Schülerzahl ungleich leichter wird, als dem Einzelnen gegenüber. Die Schüler sollen ihre Studien auf dem Clavier ausführen, damit auch das Verständniss der minder Begabten, getränkt mit den einfachen und gesunden Harmonien der Töne, sich für ihre gesetzlichen Verhältnisse erschliesse; ihre Finger sollen sich nicht über der unfruchtbaren Notenschreiberei krümmen, sondern sie sollen sich dehnen, strecken und kräftigen, den Anforderungen gemäss, welche ihnen Tonleiter, Akkorde, hier wie in aller einfachen, klassischen Musik zumuthen, dann wird ihnen die Freude und der Erfolg auf diesem Gebiete nicht vergällt und ihr Kopf nicht verdreht werden; denn leider hat diese schwierige Wissenschaft in ihrer Verwerthung für den einfachen Menschenverstand noch keine vermittelnde Brücke gefunden.

Der gemeinsame Unterricht bietet auch bei diesem Lehrzweig, durch den gegenseitigen Wettstreit, den grossen Vortheil frischerer Geistesthätigkeit. Ausser dem Verstande werden das Gedächtniss und die Vorstellungskräfte durch die stets wechselnden Fragen des Lehrers in reger Spannung erhalten und manche Schüler werden auf diesem Wege intellektuelleren Interesses allmählig der wahren Musik zugeführt. Die Abwechslung, welche hier durch den Gesang und durch die Thätigkeit des Geistes, das Gefühl und den Verstand zugleich anregt, übt auf die verschiedenen Anlagen der Kinder einen ergänzenden, allseitig entwickelnden Einfluss aus.